

SWR2 Wissen Archivradio

Todesurteil wegen Brandstiftung

DDR-Strafprozess gegen Walter Praedel 1961

Von Maximilian Schönherr und Gábor Paál

Sendung: Donnerstag, 3. Juni 2021, 15:05 Uhr

Redaktion: Gábor Paál

Regie: Autorenproduktion

Produktion: SWR 2021

Er hörte Willy Brandt im Radio und zündete eine Scheune an. Niemand wurde verletzt. Warum wurde Walter Praedel dann zum Tod verurteilt? Beklemmende Aufnahmen eines DDR-Strafprozesses.

SWR2 Wissen Archivradio können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

O-Ton 1 Urteil¹:

„Ich verkünde im Namen des Volkes ... zum Tode verurteilt ... Auslagen des Verfahrens hat der Angeklagte zu tragen.“

GP:

So endete in der DDR der Prozess gegen einen Brandstifter, Walter Praedel. Das war am 21. Dezember 1961. Jetzt muss man gleich sagen: Bei dem Feuer kam keine einzige Person zu Schaden. Dafür ein Todesurteil? Schon dieses Missverhältnis zeigt, dass es da um mehr ging. Und es ist tatsächlich ein interessanter Fall, auch deshalb, weil der Prozess in voller Länge damals mitgeschnitten wurde. Mein Kollege Maximilian Schönherr hat die Tonaufnahmen im Stasiunterlagenarchiv ausfindig gemacht. Diesem Brandstifter wurde ja im wahrsten Sinne des Wortes ein sehr kurzer Prozess gemacht.

MS:

Der Prozess fand an einem einzigen Tag statt, nämlich dem 20. Dezember 1961. Am nächsten Tag verkündete der Richter das Urteil, das wir gerade gehört haben.

GP:

Wer unsere Archivradio-Sendungen verfolgt, weiß: Das ist nicht der erste DDR-Prozess, den wir hier thematisieren. Und als ich die Stimme des Richters gehört habe, hat mich das sofort an den Prozess gegen Elli Barczatis und Karl Laurenz erinnert – das war ja das andere Verfahren, über das wir an dieser Stelle schon mal gesprochen haben, das hat ebenfalls nur einen Tag gedauert und endete auch mit Todesurteilen. Jetzt die Frage: Warum behandeln wir jetzt noch so einen Prozess?

MS:

Also ich persönlich könnte unendlich viel mehr Archivtöne hören. Tue ich eigentlich eh laufend. Aber hier betreiben wir im Archivradio fast wissenschaftliches Aufarbeiten. Denn wir sehen, wie sich die politische Gemengelage der DDR in verschiedenen Epochen auf die Justiz auswirkte. Der Barczatis-Prozess fand sechs Jahr vor dem Praedel-Prozess statt. Wir haben hier im Archivradio auch schon den Strafprozess gegen den DDR-Professor Otto Fleischer gehört. Der fand nochmal zwei Jahre früher. Diese Zeitabstände, Fleischer 1953, Barczatis 1955 und Praedel 1961, sind entscheidend dafür, wie die Prozesse verlaufen und wie das Urteil am Schluss aussieht.

GP:

Das heißt, diese Prozesse waren gang und gäbe? Die DDR hat ja erst kurz vor ihrem Ende die Todesstrafe abgeschafft.

MS:

Diese Prozesse fanden quasi laufend statt, auch wenn die wenigsten im Originalton überliefert sind. Todesurteile hagelte es in den 1950er Jahren. Das letzte Todesurteil wurde 1981 vollstreckt.

¹ Die zugespilten Originalaufnahmen finden sich in voller Länge unter: <http://x.swr.de/s/13sd>

Die großen Strafprozesse der DDR in den 1950er Jahren drehten sich um Spionage. Dazu gehört der Prozess gegen den Bergbauprofessor Otto Fleischer 1953 und der von Dir eingangs angesprochene gegen Elli Barczatis 1955. Sie war die Sekretärin des DDR-Chefs Otto Grotewohl und lieferte aus Liebe ihrem arbeitslosen Lover Karl Laurenz Informationen. Der wiederum übergab sie dann dem Dienst Gehlen. Das war der Vorgänger des Bundesnachrichtendienstes. Dieser Prozess fand aber außerhalb der Öffentlichkeit statt, das war ein Geheimprozess. Der vorherige Prozess gegen Otto Fleischer dagegen war ein öffentlicher Schauprozess – so wie der gegen Walter Praedel, mit dem wir uns heute befassen.

GP:

Dann kommen wir auf den Praedel-Prozess zurück. Die Verhandlung gegen Walter Praedel fand im Dezember 1961 statt. Auch ein besonderes politisches Datum in der DDR-Geschichte: 1961 begann der Mauerbau.

MS:

Und genau dieser ließ Walter Praedels Aversion gegen die DDR in Hass umschlagen. Er formuliert das nicht selbst, sondern nickt quasi jeden Satz des Richters Walter Ziegler ab. Vernehmung des Angeklagten. Wie kam die Idee der Brandstiftung auf?

O-Ton 2 RIAS:

„Wie waren Sie denn erstmals auf diesen Gedanken gekommen? ... Sender Freies Berlin und RIAS ... Willy Brandt ... 13. August ... DDR schädigen, wo man kann ... Scheune war noch nicht voll ... Wenn die Scheune voll ist, brennt es besser ... geistig nicht minderbemittelt ... Sie sind doch untersucht worden.

GP:

Dieser Originalton ist sehr bedrückend. Der Richter stellt eine Suggestiv-Frage nach der anderen, der Angeklagte versteht nicht, worauf er hinaus will und antwortet einsilbig. Und am Schluss auch noch der Hinweis auf das psychiatrische Gutachten.

MS:

Psychiatrische Gutachten gab es in den 1950er Jahren bei DDR-Strafprozessen noch nicht. Das ist ein formaler Unterschied zu den anderen genannten Verfahren. Ein anderer sind die Verteidiger. Elli Barczatis hatte 1955 keine. Walter Praedel 1961 hatte einen Verteidiger zugeteilt bekommen.

GP:

Konnte er sich nicht selbst einen wählen?

MS:

Vermutlich schon, hätte keinen Unterschied gemacht. Walter Praedel war ein kluger Kopf, aber in den einfachen Verhältnissen, in denen er lebte, kam ihm ein Anwalt nicht in den Sinn. Jeder DDR-Bürger wusste, wer vor Gericht kommt, spürt die Macht der Staatspartei SED, und da sind Verteidiger nur Staffage.

GP:

Der Richter ist derselbe wie beim Barczatis- und beim Fleischer-Prozess. Zufall?

MS:

Walter Ziegler war der zweihöchste Richter der DDR. Interessant ist, dass er zuvor am Obersten Gericht in Berlin arbeitete, dann aber ans Bezirksgericht von Frankfurt an der Oder kam. Die Justizministerin Hilde Benjamin hat ihn dahin quasi strafversetzt. Wir wissen nicht genau, warum. Ziegler war einerseits in die Kritik geraten, weil er sehr harte Urteile sprach, im Fall von Barczatis sogar härter als von der SED vorgeschlagen. In Frankfurt an der Oder wurden seine Urteile nicht milder, wie wir beim Prozess gegen Walter Praedel erleben müssen. Ziegler war vollkommen auf SED-Linie, aber er schrieb wissenschaftliche Artikel für den Partei-internen Gebrauch, wo er sich über die Misshandlung von Untersuchungshäftlingen wendet. Und er kritisiert, dass den Häftlingen der Besuch von Anwälten vorenthalten, also verwehrt werde.

Übrigens sind Richter und Angeklagter fast gleich alt: 1911 und 1912 geboren. Also während des Prozesses beide um die 50.

GP:

Die DDR hatte Geheimprozesse. Der gegen die Grotewohl-Sekretärin Elli Barczatis war ein solcher. Dann gab es Schauprozesse, zu denen der gegen den Bergbauprofessor Otto Fleischer gehört. Welcher Natur war der Prozess gegen Walter Praedel?

MS:

Praedel war ein kleiner Fisch, also hätte man das im kleinen Rahmen, still und heimlich abhandeln können. Aber schon kurz nach Praedels Verhaftung schlugen Staatsanwaltschaft und das Ministerium für Staatssicherheit vor, den Prozess groß aufzuziehen.

GP:

Also war das wieder ein Schauprozess?

MS:

Kann man so sagen. Wobei offenbar keine Westpresse da war, während sie bei den richtig großen Prozessen in Berlin explizit eingeladen wurde. Das Bezirksgericht in Frankfurt/Oder war nicht gerade klein, aber eben ein Bezirksgericht. In dem vermutlich kleinen Saal waren um die 90 Personen.

GP:

Warum „vermutlich kleiner Saal“?

MS:

Weil es das Gebäude des Bezirksgerichts in Frankfurt/Oder nicht mehr gibt und ich vergeblich auf ein Foto vom Stadtarchiv Frankfurt/Oder warte. Im Saal waren Vertreter der Versicherung, der Feuerwehr, der Volkspolizei, der Stasi – und der DDR-Presse. Wir hören jetzt mal eine Stelle wo der Staatsanwalt Karl-Heinz Borchert

den Angeklagten nach weiteren Gründen für seine Brandstiftung fragt. Achten Sie einmal auf die Akustik.

O-Ton 3 Schwiegermutter:

„Angeklagter, angefangen hat das mit der Brandt-Rede ... Ärger mit der Schwiegermutter hab ich noch nie erlebt ...

GP:

Du hast gesagt, wir sollen auf die Akustik achten, Du meinst, dass es so ruhig ist?

MS:

Genau. Es ist erstaunlich ruhig für 90 Leute. Das könnte daran liegen, dass die Mikrofone direkt beim Staatsanwalt, beim Angeklagten und beim Richter aufgestellt waren. Aber ein bisschen Publikum hört man ja doch, aber eben wenig. Ganz am Schluss bei der Schwiegermutter ist ein verhaltenes Gelächter zu vernehmen, nur an einer Stelle, und ansonsten hört man es auch husten. Es war ein kalter Dezember mit weit unter 0°C.

Praedel hat gerade gesagt, es gab Ärger mit seiner Frau und den Schwiegereltern. Dieser für ihn durchaus wichtige Umstand wird von Gericht (und vom Publikum) aber mit Hohn übergangen, um dann zum Feiertag der Werktätigen zu kommen, dem 7. Oktober – dem 12. Jahrestag der DDR.

O-Ton 3a Schwiegermutter:

7. Oktober ... Jahrestag ... Windrichtung ... günstig ... drei Scheunen und der Viehstall mit 90 Rindern ... Teer ist runtergelaufen ... Toilettenpapier ... Feiertag der Werktätigen ... ausgedroschen ... großer Schaden ... Fleisch, Milch, Getreide ... wird gemeutert ... Heimat zurückerobern ... Danke.“

GP:

Also Praedel hat jetzt in diesen 4 Minuten alles gesagt: Er hat Willy Brandt gehört und die Botschaft vernommen, dass man der DDR Schaden zufügen solle, mit dem Ziel, dass in der Folge Unruhen entstehen. Und dazu hat er sich den Feiertag der Werktätigen ausgesucht. Kommt noch raus, worin der Ärger mit den Schwiegereltern bestand, wenn das mit ein Motiv für ihn gewesen sein soll?

MS:

Praedel hatte schon in den Wochen vorher versucht, den Brand zu legen, aber es stand entweder der Wind ungünstig, oder es befanden sich zu viele Leute auf dem Hof. Am 12. Jahrestag waren die meisten in die nächst größeren Orte Bad Freienwalde, Dannenberg, Eberswalde oder Falkenberg geradelt. Praedel half an dem Tag dem Nachbarn bei der Ernte und trank zum Mittagessen ein, zwei Pils. Der Alkoholkonsum war der Stein des Anstoßes seiner Frau und deren Eltern. Diese dauernden Vorwürfe brachte ihn auch beim Mittagessen zum Platzen. Walter Praedel hatte dem Gericht zuvor von seiner traumatischen Kindheit mit einem alkoholkranken, sehr gewalttätigen Vater erzählt. Mit seiner Schwägerin verstand er sich übrigens gut. Das Gericht hatte zwar ein psychiatrisches Gutachten erstellen lassen, um festzustellen, ob er geisteskrank war, aber auf die Ehekrise ging es nicht

ein, sondern blieb bei der Bedeutung des Feiertags der Arbeiter und Werktätigen der DDR.

GP:

Hatte er das im Sinn?

MS:

Das dürfte ihm egal gewesen sein. Hauptsache kein Publikum und schöner Wind. Der Mann wollte seit der Rede Willy Brandts endlich loslegen, und jetzt waren endlich die Parameter günstig.

Wir kommen jetzt zur einzigen Stelle in dem Verfahren, wo Walter Praedel flüssig spricht und auch relativ wenig unterbrochen wird. Man muss dazu sagen, dass er Dutzende Male in U-Haft den immer gleichen Fragen ausgesetzt war und seine Antworten allmählich eine Form annahmen, die wir jetzt hören. Die U-Haft hatte eine Frage-Antwort-Routine, die oft 5, 6 Stunden täglich stattfand und sehr zermürend gewesen sein musste. Praedel beschreibt jetzt die letzten Minuten, bis er das Feuer legte.

O-Ton 4 Bauernecho:

„Hat meine Schwägerin gefragt, kann einer paar Flaschen Bier holen ... Zigaretten geholt ... Bauernecho-Zeitung ... bloß klein gemacht ... MTS (Maschinen Traktor Station) ... und ich bin doch gesehen worden.“

GP:

Walter Praedel hatte also einen Scheunenbrand gelegt. Aber er wurde dann doch gesehen, und sein Toiletten-Alibi brach auch zusammen.

MS:

Ja, er wurde gesehen. Kein Wunder, dass die paar wenigen daheim Gebliebenen aus ihren Häusern und von ihren Äckern zu den beiden brennenden Scheunen rannten. Dann kam die Feuerwehr und löschte den Brand, sodass der Rinderstall intakt blieb. Praedel kam noch am Nachmittag in U-Haft und dementierte die Tat zunächst, am nächsten Tag in der Haftanstalt des 70 km entfernten Frankfurt aber nicht mehr. Der erste forensische Bericht von der Toilette machte sein Alibi, er sei auf dem Außenklo gewesen, als der Brand begann, zunichte: Vier Volkspolizisten untersuchten am Nachmittag der Tat das Klopapier (Zeitungspapier Bauernecho) und stellten fest: Damit hat sich niemand den Po abgewischt. Sie fanden und entnahmen eine Kotprobe, die im kriminaltechnischen Institut Berlin, Abteilung Biologie, allenfalls „gesunden Verdauungswegen“, nicht aber Praedels Mittagessen zugeordnet werden konnte.

GP:

Warum zündete Praedel eine Scheune auf dem Hof seiner Schwägerin an und nicht zum Beispiel das Innere des Ofenbetriebs, in dem er arbeitete?

MS:

Damit kommen wir zum lange schwelenden Motiv für die Brandstiftung: Walter Praedel hatte eine Sympathie für seine Schwägerin und litt mit ihr am maroden Dach des Viehstalls. Wegen der Enteignung in der DDR war es nicht ihr Stall, aber sie kümmerte sich darum. Und weil es jahrelang dauernd reinregnete und die Schweine und Kälber krank machte, gab es mehrere Eingaben bei der LPG, der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft. Die reagierte aber nicht, was bei Praedel schon länger eine Missachtung der LPG bewirkte. Dass er sich genau an diesen Scheunen (er wollte alle vier abfackeln), war ganz passend.

GP:

Wir haben jetzt drei Tatmotive: Die West-Sender und die Willy-Brandt-Rede im SFB anlässlich des Mauerbaus war das zweite Motiv. Die Unbeweglichkeit der LPG, das Dach der Schwägerin zu reparieren, damit es nicht mehr auf die Tiere regnet und schneit, das dritte Motiv. Das reichte für die Todesstrafe?

MS:

Fast. Es gab noch ein vierten Impuls: Praedels Wurzeln in Pommern. Er nahm an den Treffen der Pommerschen Landsmannschaft in Westberlin teil, wenn auch selten; er war eh nur zwei-, dreimal pro Jahr in Berlin, vorwiegend zu Verwandtenbesuchen. Die Landsmannschaft wollte ein Deutsches Reich in den Grenzen von 1939 wiederherstellen, also so tun, als hätte es Hitler und die Nazis und den Zweiten Weltkrieg nicht gegeben. Für die DDR-Staatspartei SED war das eine zutiefst faschistische Organisation, während man im Westen noch in den frühen 1960er Jahren auf dem Auge blind war. Im Strafprozess stufte man Praedel jedenfalls als jemanden ein, der er nicht war, nämlich als jemanden, der die revanchistische Raumforderung der Landsmannschaft bewusst und im großen Stil in die DDR transportierte. Das Hören von West-Rundfunksendern war in der DDR nicht strafbar, aber wenn die Antennen in die Richtung standen, führte das schon mal zu konspirativen Meldungen durch die Nachbarn bei der Stasi. Wenn jemand, wie Praedel, das offen zugab, wurde ihm ein Strick daraus gedreht: Warum hörte er nicht die Sender der DDR, die ihn positiv für den Sozialismus hätten begeistern können?

Die Sache mit dem Stalldach übergang man in dem Strafverfahren geflissentlich. Das alles hätte für vielleicht 5 bis 10 Jahre Zuchthaus ausgereicht. Der entscheidende Punkt für das Todesurteil war ein anderer. Der hing mit der Abhängigkeit der DDR von der Sowjetunion zusammen und geht ins Jahr 1941 zurück.

O-Ton 5a Kriegsverbrechen:

„Sind Sie vorbestraft ... 1948 ... Kriegsverbrechen und Brandstiftung ... sowjetisches Militärgericht ... begnadigt ... Rückmarsch ... Partisanenbekämpfung ... freiwillig gemeldet ... Hauptmann Hartstein ... beim Rückmarsch wurden viele erschossen ... Stabsfeldwebel Lübke ... mit Füßen gestoßen ... Strohdächer in Brand gesteckt ... Erschießungen teilgenommen ... 5 oder 6 Mann ... 1941 ...“

GP:

Ok, jetzt bekommt das ganze ja nochmal ein ganz neues Licht. Praedel saß schon wegen Kriegsverbrechen an sowjetischen Zivilisten im Gefängnis, und war begnadigt

worden. Aber wieso spielt diese Vergangenheit jetzt bei diesem Brandstiftungsprozess 13 Jahre später eine Rolle?

MS:

Zum einen kam ja raus, dass er damals nicht nur Menschen erschossen hat, sondern – und das ist in diesem Zusammenhang plötzlich mindestens genauso wichtig – auch Häuser in Brand gesteckt hat. Also „genau wie heute“ –das sagen Staatsanwalt und Richter immer wieder. Die SS brachte ihm das Brandlegen gegen die befreundeten Sowjets bei, jetzt setzt er diese Kenntnisse gegen die DDR ein. So die Ansicht des Gerichts. Hören wir mal in die Vernehmung noch weiter.

O-Ton 5b Kriegsverbrechen:

„Sondereinheit Lübke ... zweimal bei Erschießungen ... gab es da ein Urteil? ... und abends gab's Schnaps ... Hass auf die Sowjetunion ... hier bin ich ... so war's doch ... ja.“

GP:

Das heißt, man lastete 1961 dem ehemaligen Wehrmachtssoldaten Walter Praedel Kriegsverbrechen an, für die er schon von einem sowjetischen Kriegsgericht bestraft worden war?

MS:

In den DDR-Strafprozessen der 1950er Jahre wurde immer abgefragt und mit eingerechnet, was die Angeklagten zur Nazizeit getan hatten, ob sie NSDAP-Parteimitglieder waren, was sie im Krieg und unmittelbar danach taten. In der Verhandlung 1961 wegen Brandstiftung wäre das nur eine Randnotiz gewesen. Aber man brauchte für die Härte des Urteils ein kräftiges Argument. Und da passte es nicht nur gut, dass Praedel in der Panzergrenadier-Sondereinheit einige Zivilisten erschossen hatte, sondern auch, dass die Opfer sowjetische Bürger waren, und dass das Kriegsgericht Praedel nach sieben Jahren Zwangsarbeit begnadigte. Was für ein abgrundtiefer Verbrecher muss jemand sein, der auch heute, 1961 noch einen solchen Hass auf die große Sowjetunion pflegt! So, sinngemäß Staatsanwalt Karl-Heinz Borchert. Hören wir ihn im Original:

O-Ton 6 Staatsanwalt:

Karl-Heinz Borchert „Hoher Senat ... Grenadierbatallion 365 ... Himmelfahrtskommando ... Sturmbrigade Reichsführer SS ... Elitetruppe ... Dienst zum Wohlwollen seiner faschistischen Vorgesetzten ... zu keiner Zeit Freundschaftlichen Gefühle für SU ... VEB Schamotte ... Als Aktivist ausgezeichnet ... er hat sich getarnt.“

MS:

Natürlich hat sich Walter Praedel nicht getarnt, außer vielleicht beim Toilettengang. Ihm zu unterstellen, er habe nur deshalb in der Ofenfabrik so tüchtig gearbeitet, weil er seine bösen Absichten gegen die DDR tarnen wollte, entbehrt jeder Grundlage.

GP:

Wird aber auch vom Richter nicht in Zweifel gezogen.

MS:

Richter und Staatsanwalt zogen immer an derselben Strippe. Die kannten sich übrigens auch persönlich gut. Und sie hatten im Hinterkopf das Okay von zwei Ministern, gegen den Angeklagten die Höchststrafe zu fordern und auszusprechen. Hilde Benjamin, Justizministerin. Und Erich Mielke, Minister für Staatssicherheit, kurz: Stasi-Chef.

GP:

Woher weiß man das?

MS:

Aus den Akten. Ich habe mir die komplette Praedel-Akte kommen lassen, einige hundert Seiten, darin auch die Korrespondenz zwischen dem Bezirksgericht in Frankfurt/Oder und den beiden Ministerien. Mielke war da sowieso gern dabei; er war es auch, der seine Mitarbeiter vor Ort auch angewiesen hat, den Prozess auf Tonband mitzuschneiden, und zwar sauber und lückenlos. Es wurde mit zwei Bandmaschinen gearbeitet, und kurz bevor das Tonband der einen zu Ende ging, startete die zweite.

Der Justizministerin Hilde Benjamin war der Prozess vermutlich genau wie dem Regierungschef Walter Ulbricht willkommen, und zwar, weil wegen des Mauerbaus, der ja vier Monate vor dem Prozess begonnen hatte. Ulbricht lehnt später übrigens auch das Gnadengesuch von Walter Praedel ab.

Die hätten sich sicherlich einen größeren Fisch als den Land- und Ofenbauer Walter Praedel gewünscht, aber es gab nur ihn.

GP:

Aber jetzt nochmal zur politischen Haltung von Walter Praedel, das wirkt ja schon ambivalent. Also einerseits klar, anti-sowjetisch, anti-kommunistisch, gleichzeitig revanchistisch – was ja bedeutet, er gehört zu denen, die die Oder-Neiße-Grenze nicht akzeptieren wollten und sich nach einem Deutschland in den Grenzen von 1933 sehnten. Wie passt das zu dem, was am Anfang anklang, seiner Begeisterung für Willy Brandt?

MS:

Das ist kein Widerspruch. Willy Brandt forderte ein vereinigtes Deutschland nach westdeutschem Muster. Er war ein Feind der DDR. Wir wissen nicht, ob Praedel begeistert von Brandt war. Brandts Rede hat ihn, wie vermutlich Millionen anderer DDR-Bürger beeinflusst. Es war auch eine tolle Rede. Wollen wir mal Reinhören?

GP:

Wir stellen uns immer wieder die Frage bei diesen Prozessen, warum sie mitgeschnitten wurden.

MS:

Und wir haben darauf keine Antwort. Vermutlich wollte Stasi-Chef Mielke das für die Nachwelt aufheben. Er hatte keinen Sinn für Gerechtigkeit, für Menschlichkeit

sowieso nicht, und war stolz auf solche Strafverfahren. Mielke war, das kann man glaube ich so sagen, ein biederer Kleingeist, der am Machterhalt klebte. Eine signifikante Anzahl der über 20.000 Tonbänder im Stasi-Unterlagen-Archiv ist voll mit seinen endlos langen Reden vor Stasi-Offizieren.

GP:

Zeigte der Angeklagte Reue? Oder blieb er so wortkarg, wie wir das bisher gehört haben?

MS:

Es gibt zwei Stellen, wo so etwas aufblitzt. Nach der Urteilsbegründung sagt er, dass er durch Arbeit alles wieder gut machen will. Das hören wir gleich noch. Und in der Mitte des Prozesses fragt ihn der Richter, eben dieser 1977 relativ früh verstorbene Walter Ziegler, warum der Angeklagte nach dem Gnadenerlass der Sowjetunion nicht vom Faschismus abgekehrt sei. Eine Frage, die für Praedel viel zu abstrakt ist und die er nach einminütigem Zögern so beantwortet:

O-Ton 7 Praedel bereut:

„Heute denke ich ganz anders ... alles Lüge und Hass ... Gedanken in U-Haft ... Warum soll ich Ihnen das glauben? ... Weil Sie in einer unangenehmen Situation sind. Kommen Sie mal hier vor“

MS:

„Kommen Sie mal hier vor“, vermutlich weil Ziegler ihm eine protokollierte Aussage in einer der zig Vernehmungen in U-Haft zeigen will. Das passierte bei diesem wortkargen Angeklagten öfter. Sinngemäß: Jetzt sagen Sie dazu nichts, aber in der U-Haft haben Sie dann und dann genau das gesagt.

GP:

Wen wir ja jetzt noch nicht gehört haben, ist der Verteidiger von Walter Praedel, ein Pflichtverteidiger, hast Du am Anfang gesagt. Welche Rolle spielt der?

MS:

Den Pflichtverteidiger namens Karl Elfers hat das Ministerium für Staatssicherheit ausgewählt. Elfers war eigentlich Polizist und gehörte zur ersten Generation so genannter Volksrichter in der DDR. Grob gesagt übernahm die Bundesrepublik ohne große Nachfragen ehemalige Nazi-Juristen in den Staatsdienst. Die DDR aber lehnte das ab und musste nun, wie im Fall des kommissarischen Polizisten Karl Elfers, die Justiz von Grund auf aufbauen, oft mit Laien. Elfers schaffte es sogar in die Generalstaatswaltschaft der DDR, flog dort aber raus – vermutlich wegen Alkoholproblemen. Weil der zu viele Interna kannte, wollte man ihn offenbar nicht ganz aus dem Staatsdienst entlassen. Wer säuft, und man lässt ihn fallen, plaudert. Das Ministerium für Staatssicherheit parkte ihn dann für kleine Spitzeldienste (Geheimer Informator GI „Richter“) und eben für Pflichtverteidigungen. Schon sein erster Satz im Praedel-Prozess ist eines Verteidigers unwürdig. Er fragt sich, ob lebenslänglich wirklich ausreicht. Und, wie fast alle Verteidiger damals, plädiert er selbst auf gar nichts, sondern bittet lediglich um ein – und das ist eine stehende Redewendung von Verteidigern in DDR-Prozessen – „gerechtes Urteil“.

O-Ton 8 Verteidiger Elfers:

„Ist ein lebenslanges Zuchthaus ausreichend ... Schäden herbeizuführen ... Hauptverbrecher in Westberlin ... Angeklagter willfähiges Werkzeug ... gerechtes Urteil zu finden ... Praedel Schlusswort ... verbessern, dass es nicht mehr vorkommt ... Das sind meine Worte, die ich noch zu sagen habe ... Verkündung morgen 21.12., 15 Uhr morgen, an gleicher Stelle.“

GP:

Wofür bekam Walter Praedel denn offiziell die Todesstrafe?

MS:

Dazu, würde ich sagen, hören wir zum Abschluss in die Urteilsbegründung hinein. Darin wird der politische Überbau deutlich, der in diesem Prozess mitschwingt. Der Richter zitiert die ganz großen, um einen ganz kleinen Arbeiter zu verurteilen.

O-Ton 9 Urteilsbegründung:**Ziegler:**

„In seinem Schlusswort ... Chruschtschoff ... Praedel in alter faschistischer Manier ... kaltblütig ... Sozialismus zum Siege verhelfen ... Todesstrafen ... Staatsrat ... keine Lehren zog ... Konterrevolutionär ... schwere Diversion ... Klassenfeind ... Aufrüstung der Bundeswehr ... Ultras ... Lenin ... Todesstrafe nicht verzichten.“

MS:

Tja, einen Monat später wurde Walter Praedel in die Erich Kästner Straße in Leipzig gebracht und in der dortigen Haftanstalt mit dem Fallbeil hingerichtet. Das war ein relativ neues Fallbeil, denn die Hinrichtungen zuvor fanden in Dresden statt, mit einer von den Nazis übernommenen Guillotine. 1968 gingen die Todesurteile zurück, und ab da wurde mit dem so genannten „unerwarteten Nahschuss“ von hinten exekutiert. In der Wikipedia gibt es einen Artikel, der sich „Liste von in der DDR hingerichteten Personen“ nennt, und wo auch Walter Praedel zu finden ist. Die DDR-Presse ging auf den Prozess mit zwei Artikeln ein, die die Sprache der Staatsanwalt sprechen, also vom „unbelehrbaren Faschisten“. Die Vollstreckung des Urteils blieb, wie immer, geheim. Bei Elli Barczatis erfuhr die Schwester erst ein Jahr später davon. Praedels Frau bekam eine kleine Tasche mit Gegenständen des Toten Monate später zugestellt.

Der komplette Prozess ist im Originalton im Archivradio-Stream zu hören und über 4 Stunden lang.

GP:

Und er ist auch, aufgeteilt in vier Folgen in unserem SWR2-Archivradio-Podcast zu hören, in der ARD Audiothek und auf unserer Website unter Archivradio.de. Das war SWR2 Wissen „Der DDR-Strafprozess gegen Walter Praedel 1961“ mit Aufnahmen aus dem SWR2 Archivradio bzw. eben natürlich aus dem Stasiunterlagen-Archiv, das ja inzwischen Teil des Bundesarchivs ist. Danke an Maximilian Schönherr für die Recherche und die Auswahl der Töne, die wir heute gehört haben. Mein Name ist Gabor Paal.

* * * * *